

Volk- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 30 kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d .

Nr. 75.

Donnerstag den 18. September

1862.

Tagesbegebenheiten.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 14. Sept. Gestern erstatteten die vier Mitglieder des hiesigen Handwerkervereins, welche den Handwerkertag zu Weimar besacht hatten, einer Generalversammlung des Vereins näheren Bericht über denselben ab. Hienach waren bei den Verhandlungen 219 auswärtige Abgeordnete anwesend, die etwa 30,000 Handwerker vertraten; außerdem wohnten gegen 200 Handwerker aus Weimar und der nächsten Umgebung den Sitzungen an. Die Verhandlungen wurden ernst und würdig geführt und über die meisten Fragen Stimmeinhelligkeit erzielt. Eine Ausnahme hieron machte die Frage über die Nothwendigkeit der Prüfungen, bei der die Ansichten vollständig auseinandergingen. Von den hiesigen Abgeordneten stimmte nur Einer für obligatorische Prüfungen, die andern drei hielten solche nicht für nothwendig. Der hiesige Handwerkerverein selbst hat sich schon früher nach reiflicher Berathung über diesen Gegenstand dahin ausgesprochen, daß der Zwang zu Prüfungen keineswegs gerechtfertigt sei, daß aber freiwillige Prüfungen wünschenswerth und durch Prämien, Zeugnisse u. zu unterstützen seien. S. T.

Stuttgart. Am Geburtsfest Er Majestät wird im Königsbau eine große Festlichkeit begangen, indem Mittags große Tafel und Abends ein Festball stattfinden wird, die Musik dazu hat Hr. Müllner in Mainz engagirt und wir werden dabei 80 Musiker des österreichischen Regiments Wernhart zu hören bekommen. Schw. B.

England.

London. Garibaldi's eigener Bericht über die Vorgänge bei Aspromonte hat die englischen Sympathien für ihn um das Sechsfache gesteigert. Der Advertiser fordert zu Meetings und Adressen an die Regierung auf, damit sie das Turiner Cabinet um die Freilassung Garibaldi's anhebe. Die englische Regierung sei berechtigt und verpflichtet, der italienischen Regierung vorzustellen, daß eine gerichtliche Verfolgung Garibaldi's zu neuen Ausbrüchen der Volkseidenschaft und zu einem Kampf zwischen Revolution und Reaction führen müßte.

London. Die M. Post behauptet: Mazzini drohe mit wiederholten Verschwörungen in der Art Orsini's. Die Behörden Frankreichs und Englands seien benachrichtigt und mit Ueberwachung beschäftigt. Die englische Regierung könne vermöge des neuen Gesetzes solche Verbrechen nicht nur bestrafen, sondern auch im Voraus verhindern.

Italien.

Turin. Der Zustand Garibaldi's hat sich gebessert, das Fieber ist leicht, die Schmerzen haben aufgehört, die Citerung reichlich. (Dies wird telegraphirt, weil gestern an den Börsen entgegengesetzte Nachrichten über den Zustand des Verwundeten kursirten.)

Rom. Wie ich soeben aus zuverlässiger Quelle erfahre, beschäftigt sich die betreffende Congregation in diesen Tagen allen Ernstes mit den kirchlichen Angelegenheiten Württembergs. Nach der laut werdenden Stimmung soll der Bischof von Rottenburg eine einläßliche Instruktion und die geeigneten Vollmachten zur Unterhandlung mit der K. Regierung demnächst erhalten. Schw. B.

Rußland und Polen.

Warschau. Daß man dieser Tage mehrere Fässer brennbarer Stoffe aufgefunden, welche augenscheinlich zu Brandstiftungen bestimmt waren, ist sicher — aber die Regierung vermeidet darüber noch Veröffentlichungen — wahrscheinlich weil man noch andern Entdeckungen auf der Spur ist. Schw. B.

* * Das „Augsburger Anzeigerblatt“ enthält folgendes humoristische Eingeladn:

— „Wenn!“ — — — — —
Wenn der Garibaldi österreichische Papiere kauft
Und der Papst nach Moskau geht und Schlittschuh kauft —
Wenn Victor Emanuel für den Münchener Volksboten
Und Mazzini mit Antonelli Regel schießt — [Artikel schreibt
Wenn der Hecker als Gesandter in Berlin brillirt
Und der Zar Herrn Herzen zum Geburtstag gratulirt —
Wenn der Kaffler Kurfürst zählt zum Nationalverein
Und die deutsche Flotte läuft zu Kopenhagen ein —
Wenn der Sultan Aziz als solider Eh'mann lebt
Und der Gould den Rothschild aus der Taufe hebt —
Wenn der deutsche Bund hat ein Centralorgan

Und der Konge in Madrid wird Hofcaplan —
 Wenn man in Berlin sich deutsch frisiert
 Und Hannovers Welf besser katechismusfrisiert —
 Wenn der Mörder Sobbe sitzt auf Lebenszeit
 Und auch Hausknechtsblut zum Himmel schreit —
 Wenn ein Volk für Heeresaufwand freudig bleicht
 Und der Palmerston den rothen Adler möcht —
 Wenn dieß Alles und noch Anderes ist geschehen,
 Wird der Retter der Gesellschaft ins Kloster gehen.

†† (Aus dem lustigen Bilderkalender.) Hanneß:
 Das kann ich schier nicht glauben von den 7 Haimons-
 kindern, daß sie alle auf Einem Gaul geritten sind.
 Conrad: Das kann schon sein. Der alte Schulmeister
 hat allemal gesagt, auf ihm seien fünf Pfarrer und Special
 geritten, und unser Oberamtmann reitet allein auf 22
 Schulzen.

A u z e i g e n.

W i n n e n d e n.

Einen deutschen Ofen mit eisernem Helm hat
 zu verkaufen.

Gustav Wurf. Rothgerber.

W i n n e n d e n.

Einen kleinen Ofen im Zimmer heizbar sucht
 zu kaufen

Hafner Groß.

W i n n e n d e n.

Obstverkauf.

Unterzeichneter hat circa 10 Simri gebrochene
 Dornbirnen zu verkaufen.

J. Wildenberger.

W i n n e n d e n.

Sehmdgrasverkauf.

Der Unterzeichnete ist willens das Nachsehmd-
 gras von 2 Morgen zu verkaufen. Liebhaber
 hiezu werden Samstag Morgens 8 Uhr hinter
 den Schloßgarten auf den Platz eingeladen

J. Wildenberger.

L u z e n b e r g.

Unterzeichneter hat 17 Klafter gemischte Stum-
 pen zu verkaufen, per Klafter 5 fl. 54 kr. Die
 Liebhaber können täglich einen Kauf mit ihm
 abschließen.

Andreas Maier.

W i n n e n d e n.

Klee- und Gras-Schnitt von ½ Mrg.
 Garten verpachte ich
 Graf von Wartensleben.

W i n n e n d e n.

Eine reiche Auswahl von wollenem
 Strickgarn, Stic- & Kittlees-Kastor-
 & Ternierwolle in allen Farben nebst
 Stramin und Arbeiten empfiehlt bei
 herannahender Verbrauchszeit bestens
 Kaufmann Binz Wittwe.

B u c h, Oberamts Waiblingen.

Wirthschafts Verkauf.

Die Wirthschaft zur Rose, bestehend in:

a) Einem zweistöckigen neugebauten Wohn-
 haus, worin sich befinden:

im untern Stock:

- 2 geräumige Wirthschaftszimmer,
- 1 Schlafzimmer,
- 1 Küche,
- 1 Stall,

im obern Stock:

- 1 größeres Wirthschaftszimmer, □
- 2 Gastzimmer,
- und mehrere Kammern.

unter dem Haus:

- 1 gewölbter Keller mit Brunnen.
- b) 1½ Brtl. Garten hinter dem Haus.

c) 1 Brtl. Wiesen vor demselben mit großem
 Gartenhaus.

Ist mit dem nöthigen Wirthschafts Inventar
 worunter 20 Eimer neue Fässer, zu 2200 fl.
 angekauft und kommt am Mittwoch den 23. d.
 M. Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhaus in
 Buoch zum ersten Mal in Aufstreich.

Diese Wirthschaft, mit dinglicher Wirthschafts-
 gerechtigkeit versehen, erfreut sich einer guten
 Einkehr und ist einem tüchtigen Wirth Gelegen-
 heit gegeben, dieselbe immer mehr zu beleben,
 da der Ort Buoch wegen seiner freundlichen
 Lage und seiner herrlichen Aussicht von nah und
 fern zahlreich besucht wird, insbesondere seit die
 Eisenbahn durchs Remsthal geht, deren Station
 Grunbach bloß eine starke halbe Stunde ent-
 fernt liegt.

Mit dieser Wirthschaft ließe sich ein ebenso
 wichtiges als nützliches Nebengeschäft verbinden,
 da Buoch seiner gesunden Luft wegen sich zu
 einem Kurplatz eignet und auch seither Manchem
 schon als solcher gedient hat. Man erlaubt sich,
 die Liebhaber hierauf aufmerksam zu machen,
 mit dem Bemerkten, daß die erforderlichen Ein-
 richtungen leicht und ohne große Kosten herzu-
 stellen wären.

Den 15. September 1862.

Schultheiß
 von Grunbach
 Wegmann.

Sibylle.

Schluß.

Bei der Bürgermeistersfehde, Mutter, und bei der großen Prügelei zu Lüttich, wo die Cassen des Statthalters mit den Handelsherren Streit angingen. Ein Mann trat hervor und stiftete mit kluger Rede Friede.

Wie hieß der Mann?

Isak de Brawne. Der Papa ist mit ihm verwandt; vielleicht hatten sie eine und dieselbe Großmama.

Unmöglich, Paul! rief die junge Claudie lachend. Denk, daß Isak de Brawne 1630 lebte.

Der Knabe stotterte verlegen: Die Großmütter werden unbeschreiblich alt. Im Dorfe lebt eine, die hundert Jahre alt ist und die knackt noch Nüsse auf. Wenn du so alt wirst, Claudie, so kannst du dir nur vom Baron Nüsse zum Ausknacken geben lassen. Die Kinder lachten und Paul fing nun an, in seiner Chronik zu lesen. Sibylle unterbrach ihn öfters, um dieses und jenes zu erklären und in die Sprach- und Denkweise des kleinen Auditoriums überzutragen. Aber die sonst so ruhige Frau war heute etwas ungeduldig. Sie sah öfters zum Fenster hinaus und schickte von Zeit zu Zeit eines der Kinder hinaus, um fragen zu lassen, ob der Vater noch nicht gekommen. Es wird ihm doch kein Unglück zugestoßen sein? fragte Claudie Marlineau.

Wie kannst du nur das befürchten? entgegnete die Ge-fragte, indem sie die ruhigste Miene und Haltung annahm, aber der Freundin entging es nicht, wie innerlich erschüttert und bewegt die arme zagende Seele war. Endlich erhob sich Sibylle und verließ das Zimmer. Sie betrat mit hochklopfendem Herzen den Gang, der zu den Zimmern Adrians führte, sie hielt öfters an, weil die Bangigkeit zu lebhaft wurde und unwillkürlich ihre Schritte hemmte. Schon von weitem sah sie, daß die Thür seines Gemachs nur angelehnt war. Er mußte also schon zu Hause sein. Sie öffnete leise und trat ein, ohne daß er ihr Kommen bemerkte. Adrian, noch immer ein kräftiger schöner Mann, aber mit schon ergrauten Locken, stand vor dem Bilde einer Frau in Lebensgröße. Es war Sibyllens Portrait. Sie war in einem eigenthümlichen Anzuge dargestellt. Ein weißes, faltiges, zartes Morgengewand umschloß den schönen, grazienhaften Leib, die jugendliche Taille; das Auge war ernst und sinnend aus dem Bilde heraus gerichtet, sie stand, an ein Pult gelehnt, auf dem Bücher und Schreibmaterialien lagen. Der Arm, auf den sie sich stützte und dessen Hand die Feder hielt, war mit einem schwarzseidenen Ueberärmel bekleidet. Die Umgebung zeigte das Comtoirzimmer, wie es damals beschaffen war.

Die leisen Tritte der Nahenden riefen den Träumer wach. Er wandte sich rasch um und schloß mit stürmischer Innigkeit die Eintretende in seine Arme. Mein Weib mein geliebtes Weib! rief er. Sieh mich hier vor meinem

Hausaltar, in Lieb und Dank versunken; in heißem Dank für die Güte des Himmels, der mir einen so treuen Liebesengel auf meinem Lebenswege gab. O, Sibylle, Sibylle, Weib von einer wunderbaren Kraft und Stärke, wie wenige Frauen gleichen dir!

Das sage nicht, mein Adrian, entgegnete die Erröthende. Die, die wahrhaft lieben und wahrhaft geliebt werden, sind mir ähnlich, wo nicht überlegen. Aber warum, Theurer, diese Erinnerungen und Betrachtungen gerade jetzt?

Es ist der Jahrestag meiner Flucht heute, Sibylle. An diesem Tage, am frühen Morgen, verließ ich meine Vaterstadt und gedachte nie wieder zu ihr heimzukehren. Meine Verwandte, meine Freunde redeten mir zu, dich auf immer, als meiner unwürdig, zu vergessen. Eine innere Stimme sagte mir aber, daß ich hoffen dürfte. An dem Abende, als ich zum letzten Male die lieben Plätze besuchte, wo ich dich gesprochen und als Glücklicher an deiner Seite gewandelt, kam mir zufällig der alte Vanmaert, der nun auch längst schon im Grabe schlummert, entgegen. Er sah meinen Kummer und ich weiß nicht, wie es kam, aber er flüsterte mir, als wir schieden zu: Das Fräulein weint. Diese wenigen Worte richteten mein Herz auf und machten es wieder stark. Sie will dich prüfen, rief es in mir. Zeige, daß du ihres Vertrauens werth bist. Arbeite, erwirb und dann komme wieder. Ich gieng, ich arbeitete, ich erwarb, ich kam wieder und siehe, ich hatte das Räthsel der grausamen Sphinx, die über mein Leben gebot, gelöst. Wenn es mir zuweilen in der Fremde unter der Last der Arbeit das Herz abdrücken wollte, dachte ich immer an Vanmaert's Worte: „Sie weint.“ Sie ließ dich mit Thränen ziehen! Sei dieser köstlichen Thränen werth. O, Weib, Weib, ich wäre elend geworden, ich wäre untergegangen, wenn du nicht — — Er sprach nicht weiter, sondern zeigte mit einer stummen Bewegung auf's Bild.

Der alte Vanmaert war eine Plaudertasche, sagte Sibylle unwillig.

Ja, wohl war er das! entgegnete Adrian lächelnd. Durch ihn erfuhr ich auch, daß du die unglücklichen Ueberschwemmten des Dorfes Marleben fast allein mit deinen Ersparnissen unterstützt hast. Während man dich der Goldgier, des schmutzigsten Buchers anklagte, gabst du mit vollen Händen an die Armuth.

Laß uns von etwas Anderem reden, hub Sibylle rasch an. Du bist heute so lange fortgeblieben?

Eine Unterredung mit dem jungen Arlsfeld hielt mich auf.

Was wollte er?

Nichts Oeringeres als die Hand unserer Claudie.

Er? der reiche Freiherr? der einzige Sohn dieser unerträglich adelstolzen Baronin Arlsfeld, die das Register

ihrer Ahnen bis auf Noach hinaufführt? Derjelbe. Nun, ich kenne Frauen, die ebenfalls ein Regifter über ihre Ahnen führen.

Sibylle fenkte mit einer Miene von Ueberrafchung und Befangenheit das Haupt. Adrian fafte ihr unter's Kinn und rief lächelnd und drohend: Kennst du das Sprichwort vom Splitter und dem Balken? O, obgleich wir sehr mild und zu Zeiten sogar demüthig ausfehen, fo haben wir doch auch unsern Stolz — wir haben ihn —

Einen erlaubten Adrian — hoffentlich einen erlaubten. Das wird die Baronin auch fagen. Lies ihren Brief, fie giebt dem Sohne ihre Einwilligung und ihren Segen Sibylle rief verwundert: Ist's möglich. Die Welt geht unter. Diese Frau, die Grafen und Freiberrentöchter sich verbereten hat, erklärt sich willig, die Tochter eines Kaufmanns in ihre Familie aufzunehmen.

Lies nur den Brief. Er ist nicht ohne die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts geschrieben und jedenfalls ein interessantes Aftenstück. Die alte Dame hat mir immer gefallen. Sie ist gegen die große Menge kalt und abweisend, das glaubt fie ihrem Namen und ihrer Stellung, nach altem Vorurtheil, schuldig zu fein, aber in dieser harten Hülle schlägt ein redlich Herz und ein offener Sinn für das, was die fortschreitende Zeit will. Sie ist jung, das will viel fagen bei ihren sechzig Jahren und ihrem alten Adel.

Sibylle nahm den Brief. Noch Eins, rief ihr Mann, Suche mit Schonung die arme Schwester auf eine unangenehme Nachricht vorzubereiten. Marlineau ist durchgegangen, oder vielmehr, hat sich von der pseud-russischen Fürstin, die sich als eine französische Köchin aus Petersburg ausgewiesen hat, entführen lassen. Er hat eine Masse Schulden hinterlassen.

Still, rief Sibylle. Wir wollen im Geheimen tilgen und ausgleichen, was sich nur immer tilgen und ausgleichen läßt. Die arme Claudie leidet überdies schon sehr. Ich hab ein solches Ende kommen sehen. Die Herren Componisten componiren oft ihr eigenes Leben sehr schlecht.

Sie ging, um nun den Brief zu lesen. Er lautete wie folgt,

„Madame!

Mit der Achtung und Zuvorficht, die einer Frau von Ihrem Stande und Ihren Ansichten zukommt, wende ich mich in einer Angelegenheit an Sie, die das Glück meines Sohnes und folglich auch das meinige betrifft. Ich liebe nicht viele Worte zu machen und werde mich darum kurz lassen. Madame, ich bin nie schön gewesen, und habe fast immer in Einsamkeit gelebt, zwei Gründe also, daß ich mehr zu denken und zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, als manches andere Mitglied meines Standes. Die sonderbaren Geschöpfe, die man „Ideen“ nennt, sind mir demnach nicht ganz fremd geblieben. Einige, die unsere Zeit bietet, hab ich adoptirt, einige habe ich abgewiesen, beides, wie ich mit Schmeicheln darf, nach Gründen. Mein Sohn liebt Ihre Tochter, Madame. Ihre Tochter, ich habe sie beobachtet, ist ein reines, unschuldiges, lebenswerthes Wesen. Ich sehe nicht ein, war um sie nicht auch meine Tochter sein soll, so gut wie sie die Ihrige ist. Sie haben sie erzogen, wie ich wünsche, Frauen erzogen zu sehn, nämlich in „Demuth und Selbstgefühl.“ Es ist unbeschreiblich schwer, gerade diese Zusammenfegung zu erhalten; wenn man sie aber zu erzielen versteht, die

Natur thut freilich oft das Größte und Beste, so ist sie die sicherste Grundlage aller weiblichen Tugenden. Es ist nichts thörichtes für uns, als die Männer überragen zu wollen, denn sie sind die Ordner und Lenker unserer Geschicke, wir mögen uns stellen wie wir wollen. Dit „lenken“ wir unsere „Lenker,“ das ist wahr, Madame; allein, wenn wir dies thun, so ist der wahrhaft edle Mann mit dieser Lenkung einverstanden und giebt sie eigentlich selbst an, indem er Tugend und Ehre in unsern Händen ebenso sicher, wie in den seinigen weiß. Was den Adel betrifft, so werden wir Beide uns leicht verständigen. Ich gelte für adelstolz und bin es auch. Der Adel meiner Ansicht nach, ist nichts Anderes, als das Bewußtsein, an eine Reihe von Männern und Frauen sich angeschlossen zu sehn, die alle miteinander nichts bezingen, was die bürgerliche Ehre als Mensch verletzt, von denen einige sogar Thaten des Ruhms und der Größe begiengen. Wer eine solche Anzahl edler und guter Menschen als seine Vorfahren nennen kann, ist adelig, das heißt, er ist moralisch gezwungen, selbst frei und rechtlich zu sein, wenn auch nicht edel und gut, oder groß und ruhmwürdig. Wann ich ein solches Geschlecht weiß, werde ich sogleich eilen, mich mit ihm zu verbinden. Das ist der Begriff des Adels — ich weiß keinen andern. Daraus folgt, daß ein neuer Adel sich bilden kann und bilden muß. Eigentlich ist dieser neue Adel auch ein alter Adel; er hat nur nicht so geheißt, bis jetzt wenigstens. Die Nation muß immer stolz sein auf solche Geschlechter in ihrer Mitte, die für das Gemeinwesen Gutes und Großes gethan, also wird sie immer einen Adel anerkennen. Wir gehen dem Zeitpunkt entgegen, wo viele neue Wappenschilder entstehen werden, sie werden gebildet werden, indem das Volk die Blätter seiner Geschichte nachschlägt und den Adel dem verleiht, der ihn jetzt noch nicht trägt, aber ihn zu tragen verdient. So Madame, ist denn auch Ihr Geschlecht und das Ihres Mannes beide von sehr gutem altem Adel, nicht schlechter, als der meinige; daß Ihre Vorfahren Kaufleute und die meinen Ritter waren, thut nichts zur Sache, die eigentliche Wahrheit ist, daß sie Ehrenmänner und dem Staate nützlich waren. Daß Sie reich sind, ist nicht die Ursache, sondern die Folge Ihres Adels. Eine Selbaristokratie in dieser Weise hört auf, etwas Beschimpfendes und Entehrendes für unsere Zeit zu sein. Ich habe die Verbindung mit manchem adeligen Hause zurückgewiesen, weil deren heutige Repräsentanten nicht den Bildern ihrer Voreltern gleichen und nicht einmal gleichen wollen. Das ist eine betrübende Erfahrung und ich fürchte, daß hierdurch so manches alte „Wappenschilder“ unter den Händen des Volks find mit Recht, zerbrochen wird. Denn es ist nicht genug von Würidigen abzustammen, man muß auch selbst würdig sein. Genug von diesem Thema. Ich biete Ihnen zur Verbindung unserer Kinder die Hand; schlagen Sie ein, so ist's gut, wo nicht, so wird es mein armer Sohn zu tragen haben, denn er hat das Herz eines Edelmannes, das heißt, ein Herz, das Beleidigungen und echte Liebe nie mals vergißt.

Ihre ergebene
Sidonie Freiherrin von Arleben,
geborene Gräfin v. Cloenbach.

Sibylle und auch Adrian gaben ihre Einwilligung.